

ter Ulbricht uns die Aufgabe stellte. Trotz dieser Erfolge ist die Lage aber noch so, daß die Kosten für das gesamte Finalerzeugnis Schiff noch zu hoch liegen. Beim Export brauchen wir noch Zuschüsse. Wir leben also noch auf Kosten anderer. Alle Kraft muß eingesetzt werden, um das zu ändern. Allein als Schiffbau können wir die Aufgabe nicht lösen; wir brauchen dazu die Mitwirkung aller Kooperationspartner. Auch hier mußte sich zuerst das neue Denken entwickeln. Die bisher im wesentlichen — und nicht nur im Schiffbau — geübte Praxis, daß ordentlich auf die Zulieferbetriebe bei mangelhafter und teurerer Lieferung geschimpft wurde, sonst aber alles beim alten blieb, brachte uns nicht mehr weiter. Wir mußten uns, wenn auch manchmal schweren Herzens, von den sogenannten Forderungs-Programmen trennen, ob wir wollten oder nicht, denn davon kamen die Zulieferungen auch nicht besser.

Nach langen Diskussionen und Beratungen haben wir uns schrittweise durchgerungen — ob wir zuständig waren oder nicht — selbst mehr zu tun zur Beseitigung der Disproportionen zwischen Zulieferer und Finalproduzent. Die Zulieferbetriebe in der WB und die örtlichen Betriebe der zentralen Fertigung wurden vorrangig rationalisiert und steigerten seit 1963 die Produktion um rund 65 Prozent. Manchmal erfolgte das auch zu Lasten der Finalproduzenten und unter Verwendung der für die Werften vorgesehenen Investitionsmittel. Heute produzieren wir in spezialisierten Bereichen, zentralen Fertigungen und Betrieben selbst 42 Prozent aller benötigten Zulieferungen der metallverarbeitenden Industrie. Durch die Bildung der Kooperationsverbände sind zur Zeit auch neue Möglichkeiten vorhanden, um mit Hilfe ökonomischer Modelle die optimalen Beziehungen zwischen den Kooperationspartnern zu ermitteln. Ein solches ökonomisches Modell für den Kooperationsverband „Atlantik“ wurde zu Ehren des VII. Parteitages fertiggestellt, und weitere werden folgen. Mit diesem Modell wird jetzt auch die Forderung erfüllt, die ökonomischen Prozesse, ihre wechselseitigen Beziehungen und andere komplizierte Vorgänge für alle Beteiligten sichtbar zu machen und auf dieser wissenschaftlichen Grundlage die Kräfte gemeinsam auf die Schwerpunkte zu konzentrieren.

Wie sah denn die bisherige Zusammenarbeit zwischen Finalproduzent und Zulieferbetrieb vorwiegend aus? Der Finalproduzent erarbeitete seinen Produktionsplan und gab den Kooperationspartnern die erwünschten Liefertermine bekannt. Danach erfolgten monatelange Terminabstimmungen mit einem großen Kräfteaufwand, weil meist, trotz rechtzeitiger Bestellungen, irgendwelche Zulieferungen nicht zum erforderlichen Ter-